

Jesus sah, kam und siegte!

Predigt von Pastor Andy Mertin am 24.09.2022 in der Arche Jugend.

Die Bibel ist bekanntlich im Telegrammstil geschrieben und manche Stellen sind besonders knappgehalten, wie uns unsere heutige Textstelle in Johannes 6 deutlich macht. Wie gut, dass man außerdem noch die Berichte von Matthäus und Markus hat, während Lukas darüber jedoch kein Wort verliert. Johannes schreibt:

„Als es Abend wurde, gingen die Jünger zum See hinunter, ¹⁷ stiegen ins Boot und fuhren los; sie wollten auf die andere Seite des Sees nach Kafarnaum. Inzwischen war es dunkel geworden, und Jesus war noch nicht wieder zu ihnen gekommen. ¹⁸ Zudem kam ein starker Wind auf, und das Wasser schlug hohe Wellen. ¹⁹ Die Jünger waren etwa fünf bis sechs Kilometer weit gerudert, als sie plötzlich Jesus sahen, wie er auf dem Wasser ging und auf ihr Boot zukam. Da packte sie die Angst. ²⁰ Aber er rief ihnen zu: »Ich bin's! Habt keine Angst!« ²¹ Voller Freude nahmen sie ihn zu sich ins Boot, und da waren sie auch schon an dem Ufer, das sie erreichen wollten“ (Johannes 6,16-21).

Bei Markus ist es etwas detaillierter:

„Nun drängte Jesus seine Jünger, unverzüglich ins Boot zu steigen und ans andere Ufer nach Betsaida voranzufahren; er wollte inzwischen die Leute entlassen, damit sie nach Hause gehen konnten. Als er sich von der Menge verabschiedet hatte, ging er auf einen Berg, um zu beten. Spät am Abend, als Jesus immer noch allein an Land war, befand sich das Boot mitten auf dem See. Er sah, wie sich die Jünger beim Rudern abmühten, weil sie starken Gegenwind hatten. Gegen Ende der Nacht kam er zu ihnen; er ging auf dem See, und 'es schien, als wollte er an ihnen vorübergehen. Als die Jünger ihn auf dem Wasser gehen sahen, meinten sie, es sei ein Gespenst, und schrien auf, so sehr waren sie alle bei seinem Anblick von Furcht gepackt. Aber Jesus sprach sie sofort an. »Erschreckt nicht!«, rief er. »Ich bin's. Ihr braucht euch nicht zu fürchten.« Er stieg zu ihnen ins Boot, und der Sturm legte sich. Da waren sie erst recht fassungslos. Denn selbst nach dem Erlebnis mit den Broten hatten sie noch nichts begriffen; ihre Herzen waren verschlossen. Sie fuhren weiter, bis sie Genezareth auf der anderen Seite des Sees erreichten; dort legten sie an“ (Markus 6,45-53).

Die Evangelien erklären uns, wer Jesus ist und was sein Auftrag ist. Jesus ist der Christus, der Retter der Welt. Jesus ist Gott und steht natürlich weit über allen menschlichen Machthabern dieser Welt. Von Julius Cäsar, dem großen Kaiser und Feldherren des römischen Reiches, stammt der bekannte Ausspruch nach einer seiner vielen gewonnenen Schlachten: „Veni, vidi, vici – ich kam, ich sah, ich siegte.“ Der viel größere Feldherr ist aber König Jesus, der am Kreuz auf dem Hügel Golgatha vor den Toren Jerusalems den größten Sieg der Weltgeschichte errungen und damit uns neues Leben geschenkt hat, die wir an ihn glauben. Bei ihm haben wir eine andere Reihenfolge: Jesus sah, kam und siegte. Jesus sah unseren hoffnungslosen Zustand, in der Verlorenheit und der Sklaverei der Sünde; Jesus kam zu uns in die Finsternis dieser Welt und verließ die Herrlichkeit des Himmels; Jesus siegte am Kreuz als Retter und Herr, damit wir, die wir an ihn glauben, das Leben haben. Wie unsere heutige Geschichte exemplarisch zeigt, hat Jesus seine Nachfolger heute wie damals mit ihren jeweiligen Herausforderungen genau im Blick. Er kommt ihnen zur Hilfe und erweist dann seine große Macht und Stärke als der HERR dieser Welt.

1. Jesus sieht uns!

Nachdem Jesus an jenem Tag eine riesige Menschenmenge von wohl 20.000 intensiv mit

dem Evangelium und danach durch ein großes Wunder mit Brot und Fisch versorgt hatte, läutete er am Abend den wohlverdienten Feierabend ein. Johannes schrieb lediglich: „Als es Abend wurde, gingen die Jünger zum See hinunter, ¹⁷ stiegen ins Boot und fuhren los; sie wollten auf die andere Seite des Sees nach Kafarnaum.“ Markus erklärt es etwas spezifischer: „Nun drängte Jesus seine Jünger, unverzüglich ins Boot zu steigen und ans andere Ufer nach Betsaida voranzufahren; er wollte inzwischen die Leute entlassen, damit sie nach Hause gehen konnten.“ Jesus suchte bewusst den Abstand zur Volksmenge in der entgegengesetzten Richtung, auf der anderen Seite des Sees und schickte die Jünger mit einem Schiff schon mal voraus, um dann später nachzukommen. Hätte er das nicht getan, wären die Menschen weiter bei ihm geblieben, um seine Gegenwart zu genießen und ihn als ihren Superhelden und Megastar zu feiern, denn es gab noch einen weiteren Grund, den Jesus verhindern wollte. Wir lesen: „Jesus wusste, dass sie als nächstes kommen und versuchen würden, ihn mit Gewalt zum König zu machen. Deshalb zog er sich wieder auf den Berg zurück, um allein zu sein“ (Johannes 6,15). Man wollte Jesus zum König machen und damit eine Revolution, einen Aufstand gegen die Römer anzetteln und das mit ihm als Anführer. Vielleicht drängte Jesus seine Jünger auch deshalb wegzugehen, damit sie nicht durch die emotionale Atmosphäre womöglich selbst in Versuchung gerieten, von der Masse in diesen Sog gerissen zu werden. Jesus wollte keine politische Macht! Das Königreich Gottes ist nicht von dieser Welt! Jesus suchte aber nicht nur die Einsamkeit, um sich der Menschenmassen, die ihn verehrten und für ihre politischen Zwecke zu gewinnen suchten, zu entziehen, sondern um in erster Linie zu beten und mit seinem himmlischen Vater in aller Ruhe Austausch zu halten. Und wenn Jesus schon diese Ruhepausen nötig hatte, wie viel mehr brauchen wir die Gemeinschaft mit Gott in der Stille, um einen vollen hektischen Arbeitstag hinter uns zu lassen und Abstand zum Tagesgeschäft zu bekommen, um abzuschalten und runterzukommen und Wegweisung zu erfahren. Deshalb leg doch mal alles beiseite, was dich ablenkt, und komm in der Gegenwart Gottes zur Ruhe und tanke bei ihm auf. Die einsamen Orte, die Jesus hierfür auswählte, lagen zumeist auf einem Berg, oder wie hier an der Ostseite des Sees Genezareth an Steilhängen und Plateaus, von wo aus man weit auf den See hinausblicken konnte. Bei Markus heißt es nämlich weiter: „Als er sich von der Menge verabschiedet hatte, ging er auf einen Berg, um zu beten. Spät am Abend, als Jesus immer noch allein an Land war, befand sich das Boot mitten auf dem See. Er sah, wie sich die Jünger beim Rudern abmühten, weil sie starken Gegenwind hatten.“ Jesus war nun in der Einsamkeit auf dem Berg, ohne jedoch dabei seine Jünger zu vergessen oder zu übersehen, als er auf das Meer hinausschaute. Er war dieses Mal nicht bei ihnen im Boot (Markus 4,35 ff) und dennoch war er bei ihnen. Er sah ganz genau, wo sie waren und wie es ihnen erging. Er sah den schweren Seegang, die hohen Wellen, den mächtigen Gegenwind. Ja, er sah ihr verzweifelt Rudern, ihren Kampf, um an die andere Seite des Sees zu gelangen. Die Jünger waren erfahrene Fischer und verstanden ihr Handwerk und dennoch berichtet der Evangelist Matthäus, dass sie sich mit ihrem Schiff in Seenot befanden (Matthäus 14,24). Aber Jesus sah sie. Er betete an seinem Aussichtspunkt ganz sicher für seine Freunde und trat für sie bei seinem Vater ein. Denken wir dabei nur an Johannes 17 und das „Hohepriesterliche Gebet“. Vielleicht befindest du dich gerade wie die Jünger damals im übertragenen Sinn in Seenot und das Wasser steht dir bis zum Hals. Der Sturm tobt und die Wellen schlagen in dein Lebensboot. Der alltägliche Druck, der Gegenwind ist so stark und du mühst dich verzweifelt ab, vorwärtszukommen, dein Leben irgendwie zu meistern. Du ruderst und ruderst mit aller Kraft, aber kommst eigentlich nicht so richtig von der Stelle und deine Probleme werden größer und größer und dein Boot treibt immer weiter ab bzw. du bist wie ein Getriebener. Da ist der tägliche Kampf mit der Sünde. Da sind Herausforderungen, wie vielleicht

Krankheitsnöte oder berufliche Schwierigkeiten, Stress in Beziehungen, in der Familie oder was auch immer dich gerade belastet.

Ja, vielleicht denkst du, dass Gott dich vergessen hat, dass er viele andere wichtige Dinge zu tun und dich deshalb nicht auf dem Schirm hat. Jesus hatte seine Jünger ins Boot gedrängt und nun so etwas. Vielleicht empfindest du es auch so: „Gott hat mir doch den Weg geebnet und jetzt klappt gar nichts mehr und der Sturm tobt.“ Du fühlst dich im Stich gelassen, einsam und allein in der Dunkelheit und Kälte, im Sturm deiner Sorgen. Aber nein, Gott übersieht dich nicht! Lass dich nicht von negativen Gedanken gefangen nehmen und zweifle nicht an deinem Gott! Jesus sah damals bei seinen Jüngern alles, ihm entging nichts und genauso ist es auch heute mit dir und mir! Gott hat uns immer im Blick! Gott ist überall, selbst am äußersten Winkel des Universums. Er vergisst seine Kinder niemals! Hagar, Abrahams Magd, betete zu Gott mit folgenden Worten: *„Du bist der Gott, der mich sieht!“* (1. Mose 16,13). Andere Bibelstellen drücken es so aus:

„Denn Gottes Augen sind auf die Wege des Menschen gerichtet, und er sieht jeden Schritt, den einer macht“ (Hiob 34,21).

„Denn der Blick des Herrn ruht freundlich auf denen, die nach seinem Willen leben; er hat ein offenes Ohr für sie, wenn sie um Hilfe rufen“ (Psalm 34,16).

Da war ein Fischer auf Hawaii, der mit seinem Boot abgetrieben wurde und in schwere Stürme geriet und manövrierunfähig weit auf dem Meer dachte, dass er sterben müsste. Die Küstenwache hatte die Suche schon aufgegeben, doch dann fand ihn ein Marineschiff, das ihn nach 12 Tagen mit seinen technischen Möglichkeiten lokalisieren konnte. Unser Gott verliert uns nie aus den Augen, sondern hat uns immer im Visier und weiß, wo wir uns befinden und wie es uns sieht. Gerade auch im bekannten Psalm 139 beschreibt David, wie genau unser Gott uns kennt und alles von uns offenbar vor ihm ist. Er sagt: *„Du beobachtest mich, ob ich gehe oder liege, und bist vertraut mit allen meinen Wegen“* (Vers 3). Also, verzage nicht, sondern setze deine Hoffnung, dein Vertrauen auf deinen HERRN, der dich kennt und sieht und genau weiß, was aktuell bei dir los ist. Und damit nicht genug, er macht sich bereits auf den Weg, dir zu begegnen, dir zu helfen und dich aus deiner Notlage herauszuholen. Darum sei ermutigt!

2. Jesus kommt zu uns!

Jesus sah, kam und siegte! Jesus sieht uns nicht nur, sondern er kommt auch zu uns, um zu helfen! Er sah den Kampf seiner Jünger und er kam zu ihnen, um sie aus rauer See zu retten. Er ließ sich durch nichts aufhalten, weder von der Dunkelheit noch vom Sturm noch von der tobenden See noch vom Unglauben der Jünger. Sie mögen sich verirrt haben und wurden vom Wind vom Kurs abgetrieben und kamen nicht ans Ziel. Aber Jesus fand sie, egal wie versteckt und weit weg sie auch waren. Johannes schreibt: *„Zudem kam ein starker Wind auf, und das Wasser schlug hohe Wellen.“*¹⁹ *Die Jünger waren etwa fünf bis sechs Kilometer weit gerudert, als sie plötzlich Jesus sahen, wie er auf dem Wasser ging und auf ihr Boot zukam.* Und bei Markus lesen wir: *„Gegen Ende der Nacht kam er zu ihnen; er ging auf dem See.“* Ja, Jesus ging tatsächlich auf dem Wasser! Jesus kam dazu noch mitten in der Nacht zu ihnen, zur 4. Nachtwache, also zwischen 3 und 6 Uhr morgens, wenn oft die Müdigkeit am größten ist und die Nacht am dunkelsten wirkt, bevor der Morgen graut. Es stürmt und der See tobt und es ist stockdunkel, aber Jesus geht gezielt seinen Weg übers Wasser zum Boot seiner Freunde, um ihnen zu helfen. Die Jünger waren immerhin schon seit dem frühen Abend seit mindestens 8 Stunden auf ihrer Überfahrt und hatten mit ca. 5-6 km (Johannes 6,19) erst knapp die Hälfte geschafft. Nun waren sie mitten auf dem See bestimmt sehr mutlos, müde und kaputt.

Aber so ist es auch oft in unserem Leben. Erst in der schwärzesten Stunde kommt Jesus! Vielleicht haben wir nicht mehr mit Gottes Eingreifen gerechnet. Wir haben lange aus eigener Kraft alles versucht und haben gewartet und gehofft, doch die Situation wurde nur schlimmer und schlimmer und es war keine Besserung in Sicht. Die Nacht wurde immer dunkler und es schien keine Hoffnung mehr zu geben. Aber dann kam Jesus und nichts konnte ihn aufhalten. Er findet uns, egal, wo wir uns befinden, selbst in der größten Finsternis unseres Lebens. Er kommt zu dir, wo du auch bist und seine Hilfe brauchst. Jesus hat keine Berührungsängste! Er besucht alle gesellschaftlichen Schichten, die Familien und die Singles, die Jungen und die Alten. Er kommt zu den Einsamen und Traurigen, die von anderen links liegen gelassen werden. Er macht sich auf den Weg, um Menschen in ihren täglichen Alltagsorgen und besonders auch in ihren Gefängnissen der Sünde, in Drogen und Unmoral zu begegnen und sie freizumachen. Sein Auftrag lautet: *„Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lukas 19,10)*. Kein Weg ist ihm zu weit oder zu beschwerlich! Und wenn es sein muss, dann geht er auch über das Wasser, um rechtzeitig da zu sein! Damit demonstriert er, dass er der Sohn Gottes ist und keinen Einschränkungen unterliegt. Ihm können Sturm und Wellen nichts anhaben und auch nicht die schwierigen Umstände, in denen wir uns befinden und uns verzweifeln lassen. Nein, unsere Probleme und Herausforderungen, die uns an unsere Grenzen bringen, können ihn nicht in Verlegenheit bringen. Jesus geht souverän über die Turbulenzen unseres Lebens hinweg. Er steht über den Dingen und über unseren Herausforderungen! Alle Hilfen und Rettungsversuche von menschlicher Seite mögen vergeblich sein, aber er scheitert nicht. Niemand mag an uns herankommen oder Herr der Lage sein, außer Jesus, der sich durch nichts aufhalten lässt. Du bist vielleicht schon sehr müde vom Rudern, vom Warten auf Hilfe, hast kaum noch Hoffnung, weil es um dich immer dunkler wird. Du hast aus eigener Kraft alles versucht und alles gegeben, aber das ist vielleicht auch dein Problem. Vertraue doch Jesus! Gib nicht auf, denn er ist längst unterwegs! Er kommt niemals zu spät, auch wenn er mitunter erst dann kommt, wenn du ihn wirklich brauchst und wenn nichts mehr geht. Jesus kam, um uns aus der Sklaverei der Sünde zu befreien und sagt deshalb: *„Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, das Licht hat und, nicht in der Finsternis bleibt“ (Johannes 12,46)*. Und dann begegnete er den Menschen auch in ihrer jeweiligen Not: Jesus kam nach Kapernaum und trieb bei einem Mann einen bösen Geist aus (Markus 1,21 ff). Jesus kam zu dem Gerasener und befreite ihn von Dämonen (Markus 5,1 ff). Jesus kam zu Jairus und schenkte seiner kleinen Tochter neues Leben (Markus 5,24 ff). Jesus kam zu der Menschenmenge und versorgte sie mit Nahrung (Markus 5,39 ff). Jesus kam nach Jericho und brachte dem Haus des verhassten Oberzöllners Zachäus das Heil (Lukas 19,1 ff). Jesus kam zum Grab des Lazarus und weckt ihn zu neuem Leben auf (Johannes 12,1 ff).

Als Jesus zu seinen mit den Naturgewalten kämpfenden Jüngern kam, schien er sie zunächst testen zu wollen und ging erst neben ihnen her, um ihre Reaktion zu sehen. Wir lesen bei Johannes, wie die Jünger auf den über das Wasser laufenden Jesus reagierten: *„Da packte sie die Angst. ²⁰ Aber er rief ihnen zu: »Ich bin's! Habt keine Angst!“* Und Markus schreibt: *“Und es schien, als, wollte er an ihnen vorübergehen. Als die Jünger ihn auf dem Wasser gehen sahen, meinten sie, es sei ein Gespenst, und schrien auf, so sehr waren sie alle bei seinem Anblick von Furcht gepackt.“* In der damaligen Gesellschaft gab es viel Aberglauben. Es darf uns nicht verwundern, dass erwachsene Männer und dazu noch robuste Fischer und Seeleute plötzlich wie kleine Mädchen aus Angst vor Gespenstern in Panik wild durcheinander kreischten. Sie sahen in der Dunkelheit auf dem Wasser eine weiße Gestalt und kamen auf keinen anderen Gedanken, als dass es ein Geist sein müsse,

der im Übrigen auch für das Unwetter und die Schwierigkeiten verantwortlich war. Auf jeden Fall wird hier deutlich, dass es mit ihrem Glauben noch nicht so gut bestellt war und wenige Verse weiter, als Jesus den Sturm sogar schon gestillt hat, lesen wir: *„Da waren sie erst recht fassungslos. Denn selbst nach dem Erlebnis mit den Broten hatten sie noch nichts begriffen; ihre Herzen waren verschlossen.“* Die Herzen der Jünger waren noch verhärtet. Sie waren zwar Augenzeugen der größten Wunder, die Jesus getan hatte und blieben doch innerlich kalt und verstanden nicht wirklich, was es eigentlich mit Jesus auf sich hatte. Wir denken ja manchmal, dass die Menschen an Gott glauben würden, wenn er sich noch stärker durch Zeichen und Wunder in unserer Zeit manifestieren würde, aber dieses Beispiel der Jünger zeigt, dass dem nicht so ist. Nein, Gott selbst muss Menschen zuerst ein neues Herz schenken, das harte Herz aus Stein mit einem fleischernen austauschen (Hesekiel 36,26). Jesus muss uns in einem Akt der Neuschöpfung die inneren Augen und Ohren öffnen, sodass wir verstehen und Jesus als HERRN und Retter erkennen.

Jesus aber reagiert aufgrund des Aberglaubens der Jünger nicht entsetzt oder erbost, sondern stattdessen tröstet und ermutigt er sie mit bekannten Worten, wie wir sie wohl in ähnlicher Weise über 100mal in der Heiligen Schrift noch an anderer Stelle finden, nämlich z.B.: *„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit“ (Jesaja 41,10).* Ganz genau heißt es in unserer Geschichte nach Markus: *„Aber Jesus sprach sie sofort an. »Erschreckt nicht!«, rief er. »Ich bin's. Ihr braucht euch nicht zu fürchten.«“* Diese ermutigende Ansprache von Jesus gilt natürlich auch uns. Wie oft sind wir doch den Jüngern ähnlich und ebenso voller Zweifel und Unglauben, erkennen Gottes Nähe nicht und sind blind und taub für sein Wirken. Ja, vielleicht beten wir und hoffen auf eine Begegnung mit ihm, aber wenn er dann kommt und vor uns steht, dann halten wir ihn womöglich auch für eine mystische „Erscheinung“ und können es nicht fassen, dass er wirklich bei uns ist und uns begegnet. In unserem Leben gibt es manche Unsicherheit und die angesprochenen alltäglichen Herausforderungen gehen bisweilen sehr an die Substanz. Aber Jesus sagt: *„Hab keine Angst. Ich bin zu dir gekommen, fürchte dich nicht!“* Das stärkt und gibt neuen Mut, so wie es übrigens auch Petrus damals im Schiff erfahren hatte, wie es uns der Evangelist Matthäus berichtet. Bei ihm finden wir hier noch eine detailliertere Beschreibung der damaligen Geschehnisse auf dem See: *„Da sagte Petrus: »Herr, wenn du es bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!« – »Komm!«, sagte Jesus. Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser auf Jesus zu. Doch als er merkte, wie heftig der Sturm war, fürchtete er sich. Er begann zu sinken. »Herr«, schrie er, »rette mich!« Sofort streckte Jesus seine Hand aus und hielt ihn fest. »Du Kleingläubiger«, sagte er, »warum hast du gezweifelt?«“ (Matthäus 14,28-31).*

Hast du schon mal versucht, auf dem Wasser zu laufen? Am Meer oder im Schwimmbad? Ein paar Schritte und dann schluckst du Wasser, oder? Aber wenn Jesus es uns befiehlt, dann können wir aus dem Boot heraustreten und dürfen staunen, dass wir auf den Wellen gehen können. Ja, wie Petrus bekommen wir neuen Glaubensmut und gehen erste Schritte und sind uns ganz sicher, dass nichts passieren kann, und halten unseren Blick auf Jesus gerichtet. Wer hat sich das von uns nicht schon mal gewünscht? Einfach über die Elbe von Blankenese nach Cranz laufen oder auf der Alster eine Runde spazieren gehen. Doch wehe, wenn uns dann wieder die widrigen Umstände gefangen nehmen und wir nur noch auf die Wellen und den Sturm, auf die Umstände schauen und uns um unsere Sorgen und Nöte drehen. Dann beginnen wir zu versinken, weil wir Jesus aus den Augen verloren haben. Aber wie gut, dass Jesus uns dann nicht links liegen lässt und sagt: *„Siehst du, selbst schuld!“*, sondern uns zur Hilfe eilt und sofort seine Hand ausstreckt, uns zu sich zieht und vor dem

Ertrinken rettet.

Im Psalm 40,3 lesen wir: „*Er zog mich aus der Grube des Verderbens....und stellte meine Füße auf einen Fels.*“ Würden wir Kleingläubigen doch mehr Vertrauen haben! Jesus ist der HERR und hat die Kontrolle über unser Leben und hilft uns, indem er zu uns kommt!

III. Jesus siegt als unser Retter!

Jesus sah, kam und siegte! Sein Sieg am Kreuz war das Größte, was die Welt erlebt hat und dieser Sieg hat heute in unserem Leben als Gläubige die gleiche Gültigkeit. Seenotretter setzen täglich ihr Leben ein, um Schiffbrüchige aus dem tobenden Meer zu retten. Ein Ehepaar war mit seiner Segelyacht im Atlantik gekentert und trieb in einer kleinen Rettungsinsel hilflos durch die Nacht, als Spielball der Wellen. Die Rettung war äußerst schwierig und erst durch den Einsatz mutiger Helfer per Helikopter, konnte man die beiden aus dem tobenden Meer bergen und vor dem sicheren Tod bewahren.

Jesus rettet uns vor dem ewigen Tod! Er sah uns in den Fluten der Sünde und sieht uns in unseren täglichen Nöten. Er kam, um uns zu retten und uns in den Schwierigkeiten des Lebens zur Seite zu stehen. Er kommt in Macht als der Sieger und offenbart Seine große Kraft und Stärke. Das wurde schon bei seinem Spaziergang über das tosende Wasser des Sees Genezareth deutlich, aber zeigt sich dann noch verstärkt, denn wir lesen in unserem Bibeltext: „*Er stieg zu ihnen ins Boot, und der Sturm legte sich.*“ Was für eine unglaubliche Machtdemonstration. Die Schöpfung gehorcht dem Sohn Gottes und ordnet sich ihm unter. Jesus befiehlt noch nicht einmal mit Worten dem Sturm zu schweigen, allein seine Anwesenheit reicht aus, sodass es still wird. Er betritt das Schiff seiner Jünger, die gerade noch den Untergang fürchteten, und plötzlich sind Wind und Wellen völlig ruhig, als wenn es nie anders gewesen wäre. Jesus sprach seine verzweifelten und verängstigten Jünger an mit den Worten: „*Fürchtet euch nicht, ich bin´s!*“ Das erinnert uns an das bekannte Wort des lebendigen Gottes: „*Ich bin, der ich bin!*“ Ja, Gott selbst ist zu ihnen gekommen und offenbart ihnen seine Macht und plötzlich gehen ihnen die Augen auf und sie legen ein starkes Glaubensbekenntnis ab. Als Jesus mit Petrus gemeinsam ins Boot stieg und der Sturm sich legte, lesen wir: „*Und alle, die im Boot waren, warfen sich vor Jesus nieder und sagten: »Du bist wirklich Gottes Sohn« (Matthäus 14,32-33).* Und in unserem Text bei Johannes heißt es: „*Voller Freude nahmen sie ihn zu sich ins Boot, und da waren sie auch schon an dem Ufer, das sie erreichen wollten.*“ Wenn der Sohn Gottes in unser Lebensboot tritt, dann beruhigt sich der Sturm und die raue See unserer Probleme wird ganz still und wir erreichen mit ihm das Ziel. Sein Friede erfüllt unser Haus, unsere Ehe und Familie und unsere Arbeitsstelle. Jesus hat die Autorität, um alle unsere Herausforderungen zu beseitigen und alles wieder neu zu machen und wiederherzustellen, was vorher kaputt war. Jesus sieht uns, er kommt zu uns und er hilft und rettet uns! Es ist Gott selbst, der Hoffnung in die Hoffnungslosigkeit bringt!

Jesus ist der König der Könige, der HERR aller HERREN. Wir dürfen ihm gerade auch in schwierigen Lagen vertrauen und Großes erwarten. Seine Macht kennt keine Grenzen. Seine Gnade und Liebe begegnen uns heute in gleicher Weise, wie damals den Jüngern auf dem See Genezareth. JESUS sah, er kam und er siegte!